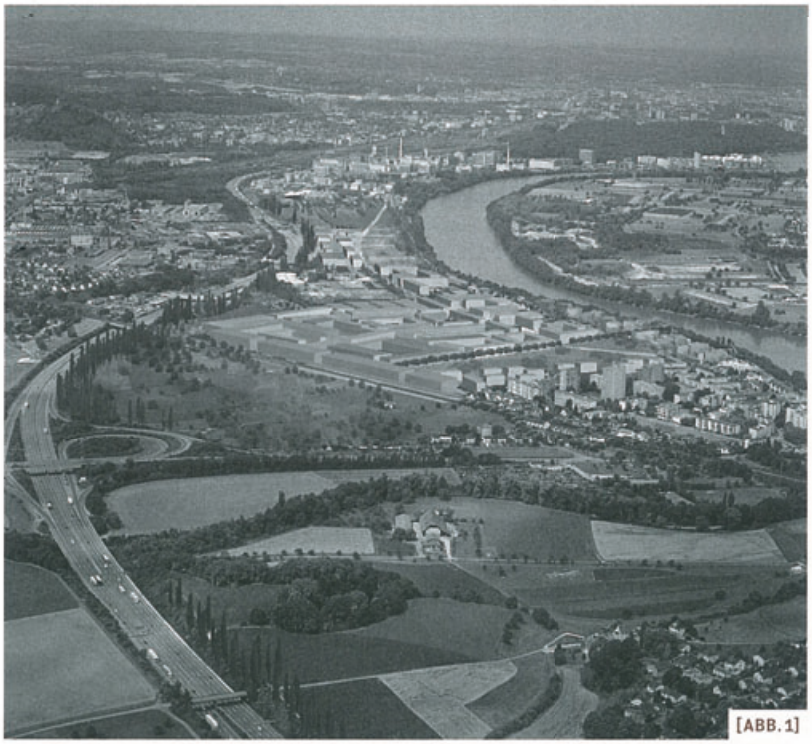
COLLAGE - Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau
02.2010 1/2

FORUM

Swissbau 2010 – Sonderschau Global Building. Themenanlässe zur nachhaltigen Raumentwicklung: Bauen am richtigen Ort

NICOLE WIRZ



[ABB. 1]

[ABB. 2]

[ABB. 1] Salina Raurica, Luftbild-Montage (Grafik: Amt für Raumplanung Kanton Basel-Landschaft)

[ABB. 2] Basel, Dreispitz (Fotomontage: Morger + Dettli Architekten, Basel)

[ABB. 3] Waldstadt Bremer, ein zukunftsweisendes Projekt in heikler Lage (Grafik: bauart, Bern)

Erstmals waren die Fachverbände mit gemeinsamen Anlässen an einer Sonderschau der Swissbau vertreten. Der FSU engagierte sich zusammen mit weiteren Berufsgruppen des SIA sowie der VLP-ASPAN und der sanu. Ziel war es, das Kongressthema «Nachhaltigkeit» nicht nur aus Gebäudesicht zu beleuchten, sondern im Kontext der Raumentwicklung zu diskutieren und einem breiten Publikum näher zu bringen. Deshalb bespielte der FSU verschiedene Foren und führte unter Leitung des SF-Tagesschau Moderators Georg Halter zwei gross angelegte Themenanlässe mit namhaften Referentinnen und Referenten durch.

[ABB. 3]

Nachhaltigkeit in der Raumentwicklung hat nach wie vor modellhaften Charakter, dieser wurde am Themenanlass vom 16. Januar 2010 unter dem Motto «Bauen am richtigen Ort» deutlich. Vorgestellt wurden drei Stadtentwicklungsprojekte an verschiedenen Lagen mit unterschiedlichen Entwicklungsständen: gemeinsam ist ihnen die Vision einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister von Basel-Stadt, stellte am Beispiel des Dreispitz-Areals in Basel die entscheidenden Herausforderungen einer nachhaltigen Planung einer Innenentwicklung dar. Susanne Fischer

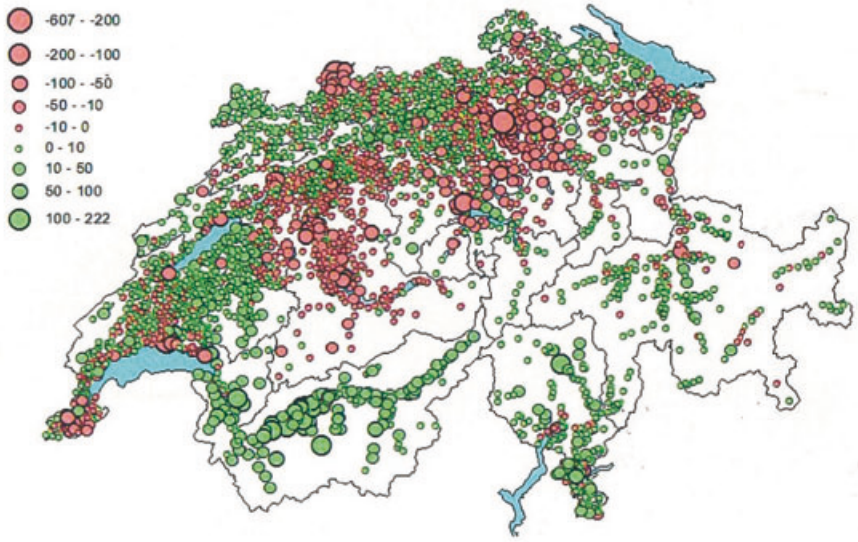
COLLAGE - Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau
02.2010 2/2

vom Amt für Raumplanung des Kantons Baselland präsentierte das Projekt Salina Raurica, die Entwicklung eines Siedlungsschwerpunkts im Agglomerationsraum von Basel zwischen Rheinsalinen und der Schweizerhalle. Dr. Ursula Wyss, Präsidentin des Fördervereins Waldstadt Bremer, stellte die Vision zur Stadterweiterung Bern durch die Waldstadt Bremer vor. An der anschliessenden Podiumsdiskussion nahmen ferner Martin Vinzens vom Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bern, Landschaftsarchitekt Toni Weber, Solothurn, sowie Architekt Dr. Michael Koch, Zürich / Berlin teil. In der anschliessenden, angeregten Diskussion wurden verschiedene Aspekte einer nachhaltigen Raumplanung debattiert. Nachhaltigkeit ist kein einfacher Pfad, sondern ein Weg, der mit zahlreichen Herausforderungen begleitet ist. Nachhaltigkeit muss mit konkreten Projekten belegt werden – dies wurde in der Diskussion von verschiedenen Seiten gefordert. Die Vision der Nachhaltigkeit bedingt Demonstrationsprojekte, nur so kann der Nutzen in der längerfristigen Perspektive überzeugend belegt und sichtbar gemacht werden. Zudem ist die Initiierung von Modellvorhaben wesentlich, um aus Erfahrungen und Prozessen und dem Beschreiten von neuen Wegen lernen zu können. Dr. Ursula Wyss demonstrierte dies eindrücklich an der Fragestellung der Waldstadt Bremer: ist eine Stadterweiterung der Kernstadt anstelle eine Entwicklung im Agglomerationsraum nicht ein nachhaltigerer Beitrag gegen die Zersiedlung, selbst wenn durch eine Einzonung verbunden mit Waldrodung ein raumplanerischer Widerspruch besteht? Fritz Schumacher forderte mehr Radikalität im raumplanerischen Handeln und Denken, insbesondere in den Planungsansätzen, um der Vision der Nachhaltigkeit näher zu kommen: vielleicht brauche es Tabubrüche, wie dies an der Waldstadt Bremer offensichtlich wird, und immer wieder ein grundsätzliches Hinterfragen, wo denn Bauen nachhaltiger sei. Die Gunst der derzeitigen Trends zu städtischem Wohnen solle genutzt werden, um die konzentrierte Verdichtung zu stärken. Aber auch die regionale Sicht sei von Bedeutung, wie dies Martin Vinzens ausführte, insbesondere wenn es darum gehe, aus übergeordneter Sicht abzuwägen, wo Bauzonen nachhaltiger seien. Mit Interesse darf hier die kleine Revision des Raumplanungsgesetzes erwartet werden. Denn, wie die Planungsfachleute ausführten, dem planerischen Handeln sind enge Grenzen gesetzt, sobald es um Steuerungsmöglichkeiten bei der Allokation und Entwicklung von Flächen geht. Nachhaltigkeit ist auch Teil eines gesellschaftlichen Prozesses: Susanne Fischer unterstrich, dass gerade zu Planungsbeginn die entscheidenden Weichen für eine nachhaltige Planung gestellt werden und dabei der Einbezug der Akteure eine entscheidende Rolle spielt, ob sich die Überzeugungskraft einer nachhaltigen Planung auch langfristig verankern lässt.

Die Veranstalter und Organisatoren waren mit zahlreichen weiteren Vorträgen und Anlässen vertreten und haben grosses Engagement bewiesen. Die Vorträge waren äusserst spannend und anregend. Zu wünschen wäre, dass derartige Veranstaltungen ein noch grösseres Publikum erreichen könnten.

tec21 - offizielles Publikationsorgan der SIA
12.02.2010

BAUEN AM RICHTIGEN ORT



01 Bauzonen am falschen Ort: Defizit Baulandreserven in Agglomerationen der Grosszentren (rot) und Überangebot in agrarischen Gemeinden (grün) (Bild: ARE)

Erstmalig waren die Fachverbände mit gemeinsamen Anlässen an einer Sonderschau der Swissbau vertreten. Der FSU engagierte sich zusammen mit weiteren Berufsgruppen des SIA sowie dem VLP-ASPAN und der sanu. Ziel war es, das Kongressthema Nachhaltigkeit nicht nur aus Gebäudesicht zu beleuchten, sondern im Kontext der Raumentwicklung zu diskutieren und einem breiten Publikum näherzubringen.

Nachhaltigkeit in der Raumentwicklung hat nach wie vor modellhaften Charakter, dies wurde am Themenanlass vom 16. Januar 2010 unter dem Motto «Bauen am richtigen Ort» deutlich. Vorgestellt wurden drei Stadtentwicklungsprojekte an verschiedenen Lagen mit unterschiedlichen Entwicklungsständen. Gemeinsam ist ihnen die Vision einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister von Basel-Stadt, stellte am Beispiel des Dreispitz-Areals in Basel die entscheidenden Herausforderungen der Planung einer nachhaltigen Innenentwicklung dar. Susanne Fischer vom Amt für Raumplanung des Kantons Baselland präsentierte das Projekt «Salina Raurica», die Entwicklung eines Siedlungsschwerpunkts im Agglomerationsraum von Basel zwischen Rheinsalinen und Schweizerhalle. Ursula Wyss, Präsidentin des Fördervereins Waldstadt Bremer, stellte die Vision zur Stadterweiterung Bern durch die Waldstadt Bremer vor. An der anschliessenden Podiumsdiskussion nahmen neben den Referierenden Martin Vinzens vom Bundesamt für Raumentwicklung, Landschaftsarchitekt Toni Weber, W+S Landschaftsarchitekten, sowie Architekt Michael Koch, Partner yellow z Zürich/Bern, teil.

Nachhaltigkeit muss mit konkreten Projekten belegt werden – dies wurde in der Diskussion von verschiedenen Seiten gefordert. Nur über Demonstrationsprojekte kann der Nutzen auf lange Sicht überzeugend belegt und sichtbar gemacht werden. Zudem ist die Initiierung von Modellvorhaben wesentlich, um aus Erfahrungen und Prozessen zu lernen und dadurch neue Wege beschreiten zu können. Ursula Wyss demonstrierte dies eindrücklich an der Fragestellung der Waldstadt Bremer: Selbst wenn durch eine Einzonung verbunden mit Waldrodung ein raumplanerischer Widerspruch besteht – ist eine Stadterweiterung der Kernstadt anstelle einer Entwicklung im Agglomerationsraum nicht ein nachhaltigerer Beitrag gegen die Zersiedlung? Fritz Schumacher forderte mehr Radikalität im raumplanerischen Handeln und Denken, insbesondere in den Planungsansätzen: Vielleicht brauche es «Tabubrüche», wie dies an der Waldstadt Bremer offensichtlich wird, und immer wieder ein grundsätzliches Hinterfragen geeigneter Standorte für eine nachhaltige Entwicklung. Schliesslich forderte Schumacher dazu auf, die Gunst der derzeitigen Trends zu städtischem Wohnen zu nutzen, um die konzentrierte Verdichtung zu stärken. Martin Vinzens wies auf die grundlegende Bedeutung einer regionalen Sicht hin, vor allem bei der Ermittlung nachhaltiger Standorte für Bauzonen. Mit Spannung darf diesbezüglich der Revision des Raumplanungsgesetzes entgegengeblickt werden. Denn, wie die Planungsfachleute ausführten, sobald es um Steuerungsmöglichkeiten bei der Allokation und Entwicklung von Flächen geht, sind dem planerischen Handeln enge Grenzen gesetzt. Vor diesem Hintergrund unterstrich Susanne Fischer die Bedeutung der Partizipation und forderte dazu auf, von Planungsbeginn an die Akteure mit einzubeziehen. Dann würden nämlich die Weichen für eine nachhaltige Entwicklung gestellt.

Nicole Wirz, Redaktorin Collage, wirz.n@gmx.ch

02 Vorschlag zur Stadterweiterung von Bern durch die Waldstadt Bremer (Satellitenbild: swisstopo)

Länggassblatt - unabhängige Zeitung des Länggass-Quartiers
02.2010 1/2

Wetterfrösche in der Länggasse Seite 6 **Stadt im Bremgartenwald** Seite 4

Foto zvg

Wohnraum für 10'000 Leute

Waldstadt Bremer – schon bald Realität?

Was vor Kurzem noch wie eine Unmöglichkeit daherkam, könnte morgen Wirklichkeit sein. Zumindest wird das Projekt «Waldstadt Bremer» von Behörden und Politik ernsthaft geprüft.

Im Bremgartenwald könnte eine neue Siedlung entstehen, die Platz für 10'000 Leute bietet. Seit dem Jahr 2008 begleitet das Bundesamt für Raumentwicklung das Bauprojekt im Bremgartenwald als Modellvorhaben. Und im November 2009 hat der Gemeinderat der Stadt Bern das Projekt bereits in seine Strategie 2020 aufgenommen, zusammen mit der Überbauung Viererfeld.

Das Länggassblatt hat mit Christian Albrecht, Stadt- und Raumplaner bei der Architekten- und Planer AG «Bauart» und Projektleiter des Projekts «Waldstadt Bremer», gesprochen.

Länggassblatt: Das Bundesamt für Raumentwicklung hat das Projekt «Waldstadt Bremer» 2008 als Modellvorhaben ausgewählt. Was bedeutet das?
Christian Albrecht: Das Bundesamt für Raumentwicklung betrachtet das Projekt Waldstadt als interessanten Ansatz gegen die fortschreitende Zersiedelung der Landschaft. Bis Ende 2010 soll in diesem Modellvorhaben geklärt werden, ob das Projekt machbar ist und wenn ja, unter welchen Bedingungen. Der Bericht gibt Aufschluss zu folgenden Fragen: Kann man dieses Projekt unter den gegebenen rechtlichen Verhältnissen überhaupt in Betracht ziehen? Trägt es nachhaltig dazu bei, die Zersiedelung der Landschaft aufzuhalten? Wie wird sich die Region weiterentwickeln, wenn dieses Projekt nicht zustande kommt?

Gemäss dem heutigen Waldgesetz ist das Projekt aber nicht realisierbar.
Da gibt es unterschiedliche Auffassungen von Fachleuten. Diese Frage zu beantworten ist unter anderem auch eine Aufgabe des Modellvorhabens. Es wird klären, unter welchen Bedingungen es mit den heutigen Gesetzen allenfalls möglich ist.

Bis heute ist es noch nie vorgekommen, dass Wald für eine Siedlung gerodet wurde.
Das ist richtig. Es wäre ein Novum in der Schweiz für Wohnen eine Waldfläche von dieser Grösse zu roden. Für eine Waldrodung müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Und für den gerodeten Wald muss eine Ersatzfläche aufgeforstet werden. Es ist klar, dass dieses Projekt nicht einfach zu verwirklichen sein wird. Die Hürden sind sehr hoch. Und das ist auch richtig so. Es ist eine Herausforderung, aufzuzeigen, wie hoch die Hürden sind und ob sie für die Waldstadt Bremer allenfalls überwindbar sind.

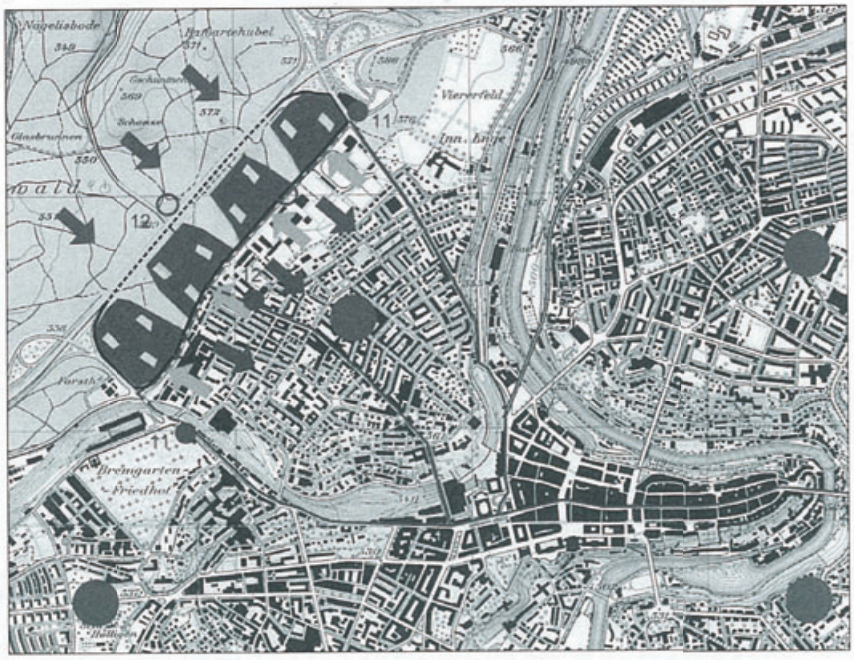
Das Projekt Waldstadt sieht vor, Wohnraum für 10'000 Einwohner auf einer Fläche von zirka vierzig Fussballfeldern zu bauen. Das sind etwa vier mal mehr Einwohner als Brünnen hat. Ein ehrgeiziges Projekt...
Wir sprechen von Wohnraum für bis zu 10'000 Personen auf einer Fläche von rund 42 Hektaren. Das können vielleicht auch nur 8'000 oder 6'000 sein. Denn es sollen auch andere Nutzungen berücksichtigt werden. Insbesondere dort, wo die Siedlung an die Autobahn grenzt. Die Anzahl der neuen Bewohner ist auch von der Dichte der Bebauung abhängig.

Das Projekt Waldstadt Bremer wurde vom Gemeinderat bereits in die Strategie Bern 2020 aufgenommen. Wie kommt das?
«Bauart» hat das Projekt schon 2005 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. 2007 wurde der Förderverein Waldstadt Bremer gegründet und 2008 hat das Bundesamt für Raumentwicklung das Projekt als Modellvorhaben für eine nachhal-

Länggassblatt - unabhängige Zeitung des Länggass-Quartiers
02.2010 2/2

Stadtplanung

tige Siedlungsentwicklung ausgewählt. Im Rahmen dieses Modellvorhabens begleitet auch die Stadt Bern das Projekt. Die Abteilung für Stadtentwicklung und das Stadtplanungsamt sind vertreten. Zudem hat der Stadtrat im 2008 je ein Postulat der Stadträte Reto Nause (cvp) und Gisela Vollmer (sp) zum Projekt Waldstadt Bremer überwiesen. Die Postulate fordern den Gemeinderat auf, das Projekt Waldstadt ernsthaft zu prüfen. Der Gemeinderat will diesen Februar darauf antworten. Die Stadt Bern hat das Projekt auch im kantonalen Wettbewerb Entwicklungsschwerpunkt Wohnen 2009 eingegeben. Der Wettbewerbsentscheid ist noch nicht bekannt.



Wenn das Modellvorhaben abgeschlossen ist, kann die Politik entscheiden, ob sie das Projekt dem Stimmvolk unterbreiten will.
Vorher muss aber noch einiges geschehen. Als erstes muss die Stadt entscheiden, ob sie das Projekt wirklich weiterverfolgen will. Das Modellvorhaben wird ihr dazu wichtige Entscheidungsgrundlagen liefern. Kommen Gemeinderat und Stadtrat zu einem positiven Entscheid, geht die Arbeit aber erst richtig los. Für die Waldstadt braucht es eine Umzonung, die durch eine Volksabstimmung genehmigt werden muss. Zudem muss eine Rodungsbewilligung eingeholt werden. Die Autobahnüberdeckung der A1 muss geprüft und geplant und die Umzonung vorbereitet werden. Erst dann kommt die Umzonung vor das Stimmvolk.
Sie sehen, bis dahin ist es noch ein langer Weg.

Interview: Regine Strub

Der Länggassleist wird Anfang Mai 2010 eine öffentliche Veranstaltung organisieren. Mehr Informationen gibt es unter: www.waldstadtbremer.ch

Dies ist ein erster Artikel zum Thema «Waldstadt Bremer». Das Länggassblatt möchte in den kommenden Ausgaben das Thema wieder aufgreifen und verschiedene Stimmen zu Wort kommen lassen.